



Bleib bei mir

Sonntag, den 13. März 2022

Reminiszere

Pfarrerin Maria Borghi-Ziegler

Predigttext: Markus 14, 32–38

Und sie kommen an einen Ort, der Gethsemani heisst. Und er sagt zu seinen Jüngern: Bleibt hier sitzen, solange ich bete.

33 Und er nahm Petrus und Jakobus und Johannes mit sich, und er begann zu zittern und zu zagen.

34 Und er sagt zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht!

35 Und er ging ein paar Schritte weiter, fiel zu Boden und betete, dass, wenn es möglich sei, die Stunde an ihm vorübergehe.

36 Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Lass diesen Kelch an mir vorübergehen! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.

37 Und er kommt zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: Simon, du schläfst? Vermochtest du nicht eine Stunde wach zu bleiben?

38 Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach.

Amen.

Liebe Gemeinde

Als ich letzte Woche angefragt wurde, ob ich heute für eine Kollegin einspringen könnte, da wusste ich gleich, welches Thema ich wählen werde: «Bleib beim mir». Dazu eine kurze Episode: Als Spitalseelsorgerin klopfe ich an viele Patientenzimmer und weiss eigentlich nie, was mich erwartet. Oft merke ich, dass Menschen froh sind, wenn jemand im hektischen Spitalalltag einfach Zeit hat. Platz nimmt, sich interessiert und zuhört.

Vor einiger Zeit trat ich wieder so in ein Patientinnenzimmer. Da schaute mich eine Frau interessiert an und meinte: «Ich kenne dich! Du warst doch Pfarrerin in Uster.» Es entspannte sich ein Gespräch über unsere damaligen Begegnungen, und nach kurzer Zeit landeten wir bei ihrer aktuellen Situation. Sie hatte am Tag vorher eine schmerzhaft Untersuchung gehabt, die abgebrochen werden musste. Heute sollte dieselbe Untersuchung wiederholt werden. «Bleibst du bei mir?», so ihre Frage. «Ich habe solche Angst, ich bin froh, wenn du mitkommst zur Untersuchung und mir die Hand hältst.» Im Untersuchungszimmer platzierte mich der Arzt dann möglichst weit weg von der Patientin. Doch sie liess das nicht zu: «Ich möchte die Seelsorgerin ganz nah bei mir haben; ich will, dass sie meine Hand hält und ich sie drücken kann, wenn ich Schmerzen habe.» Und so haben wir es dann gemacht.

Bleib bei mir! Wer diese Bitte aussprechen kann, weiss: Ich bin zwar normalerweise genug stark, doch jetzt gerade brauche ich eine Person neben mir, die mir den Rücken stärkt und mit mir geht. Ich brauche einen Mitmenschen, sozusagen eine horizontale Unterstützung.

Manchmal ist es aber auch so wie bei Noomi aus dem Buch Ruth [Siehe Lesung Ruth 1, 6-19]. Sie möchte sich nämlich zuerst nicht helfen lassen. Sie will niemandem zur Last fallen und die Zukunft ihrer verwitweten Schwiegertöchter nicht gefährden, indem sie sie an sich bindet. Wie schön, dass Ruth sich nicht abweisen lässt. Sie hat das richtige Gspüri, sie merkt, dass ihre Schwiegermutter auf dem einsamen Weg zurück in die Heimat Verstärkung braucht, und lässt sich nicht abwimmeln. Darum antwortet sie ihrer Schwiegermutter Noomi: «Ich bleib bei dir, auch wenn du das gerade nicht unbedingt willst.» Ich erinnere mich an eine Begebenheit, wo eine Patientin mich mit äusserst misstrauischem Blick fragte: «Was wollen Sie von mir?» Mein erster Impuls: «Ich geh gleich wieder – alles Gute.» Doch es hat sich gelohnt, nicht gleich aufzugeben und noch etwas bei ihr zu bleiben. Am Ende des Gesprächs – ein herzliches Dankeschön, das hat gutgetan!

Im Garten Gethsemane fordert Jesus seine Wegbegleiter auf, bei ihm zu bleiben, wach zu bleiben, ihn im Gebet zu unterstützen:

«Bleibt hier sitzen, bleibt wach, solange ich betel!» Wie oft war es in den drei vorangegangenen Jahren umgekehrt! Wie oft hat sich Jesus rettend hinter seine Jünger und Jüngerinnen gestellt, ist bei ihnen geblieben, trotz allem. Er hat ihnen die Hand hingestreckt, wenn sie drohten zu versinken, wie z.B. Simon auf dem See Genesareth. Er hat die Frau von zweifelhaftem Ruf gewürdigt, als sie ihm öffentlich ihre Dankbarkeit zeigen wollte, trotz aller schrägen, missbilligenden Blicke.

Aber jetzt hat sich die Situation verändert. Jetzt braucht er, der Meister, das Dasein, das Dableiben seiner Weggefährten.

«Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht!»

Die Jünger und auch wir spüren: Bei dieser Bitte geht es nicht einfach um «nice to have», es geht um «need to have». Jesus sagt nicht: «Es wäre schön, wenn ihr dableiben würdet, aber wenn es euch zu viel wird, dürft ihr gerne auch nach Hause und schlafen. Er sagt klar: Ich brauche euch, dringend!»

Es ist schwierig, bei einer zu Tode betrübten Seele auszuharren. Deshalb braucht es hier noch mehr als eine horizontale Verbindung. Die Not ist so gross, sie droht alle mit in die Tiefe zu reissen. Es braucht den göttlichen Orientierungspunkt, das Gebet. Es braucht das gemeinsame Gebet.

Es berührt mich, dass wir von Jesus eine solche Geschichte überliefert bekommen haben. Eine Geschichte, die zeigt, dass er, der Sohn Gottes, wirklich Mensch war. Dass auch er in tiefster Not auf andere angewiesen war. Und auch wenn in dieser Geschichte die Jünger nicht wach bleiben konnten, sie blieben wenigstens im Garten, in der Nähe des tief betrübten Meisters.

Die Gethsemane-Geschichte wird in den Evangelien drei Mal erzählt: bei Matthäus, bei Markus und bei Lukas. Doch während es bei Matthäus und Markus neben dem Gebet Jesu vor allem um die verschlafenen Jünger geht und um die Bitte Jesu, doch mit ihm wach zu bleiben, wird bei Lukas die Verbindung zum Himmel stärker betont.

Als Jesus nämlich darum bittet, von diesem grossen Leid verschont zu werden, und er seine Bitte in die Bitte des Unser Vater «dein Wille geschehe» einfließen lässt, da «erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn». Zur horizontalen menschlichen Unterstützung kommt eine vertikale, göttliche Unterstützung hinzu.

Ich weiss, nicht alle Menschen können etwas mit Engeln anfangen. Und trotzdem erscheinen sie in vielen Geschichten der Bibel: als Retter in der Not, als unbegreifliche Wesen, die bei uns bleiben, und die spürbar werden, wenn wir es brauchen.

Aber es müssen nicht Engel mit Flügeln sein.

Kennen Sie vielleicht die A-cappella-Gruppe *Wise Guys* aus Deutschland? Immer wieder begegne ich Liedern und Liedtexten von ihnen, die mich berühren.

Ihr nicht mehr ganz taufrisches Album «Achterbahn» stammt aus dem Jahre 2014. Und da gibt es ein Stück mit dem Namen «Ein Engel».

Ein Engel, der dir deinen Weg weist,
der dich leitet, wenn du ziellos durch das All kreist,
ein Engel, der dich an die Hand nimmt
und, wenn du Angst hast, ein Liedchen für dich anstimmt.
Ein Engel, der dir immer nah ist, der für dich da ist, wenn du in Gefahr bist.
Ein Engel als tröstendes Licht. Du sagst, diesen Engel gibt es nicht.

Ein Engel, der dir richtig zuhört,
der das verjagt, was dich nachts in deiner Ruhe stört,
ein Engel, der dich mal im Arm hält,
und der im Winter deine Heizung auf «warm» stellt.
Ein Engel, der dir einen Brief schreibt,
der mit dir wach bleibt, wenn die Angst dich umtreibt,
und der sich für dich den Kopf zerbricht. Du sagst, diesen Engel gibt es nicht.

Doch dieser Engel ist da, um dich zu schützen und zu halten.

Dieser Engel ist da, jeden Tag, in verschiedenen Gestalten.

Er lässt dich nie im Regen stehn. Er lässt dich nie allein.

Doch er ist leicht zu übersehn, denn er kann überall sein.

Ein Engel, der dir wieder Mut macht

und diesen Job immer wieder richtig gut macht,

ein Engel, der dir einen ausgibt

und dich bei Sonnenschein energisch aus dem Haus schiebt.

Ein Engel, der dir freundlich zuwinkt, mit dir Kaffee trinkt,

dich zu deinem Glück zwingt, und der manchmal mit dir Klartext spricht.

Du sagst, diesen Engel gibt es nicht.

Doch dieser Engel ist da ... Du hast ihn heute schon gesehen.

Ich glaub, du kennst ihn längst. Und wenn du nicht mehr so viel denkst,

dann wirst du's irgendwann verstehn. Dieser Engel ist da. ...

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nochmals auf den Garten Gethsemane richten. Einigen mag er von einer Reise nach Israel oder von Bildern bekannt sein.

Obwohl es bei mir schon viele Jahre her ist, seit ich das letzte Mal dort war, hat sich das Bild der alten Olivenbäume mit ihrem schrägen, knorrigen Wuchs bei mir eingeprägt. Wie seltsam, dass diese Bäume es trotz ausgehöhlter Stämme und abgerissener Äste immer wieder schaffen, unscheinbare kleine Blätter und Früchte wachsen zu lassen! Dass gerade im Garten Gethsemane heute noch so alte verknorzte Bäume stehen, passt gut zum Leid und zu den Verletzungen, die Jesus damals erlebte, und die uns auch heute widerfahren. Hier bei uns, im Spital, aber auch in den Kriegsgebieten dieser Welt. Z.B. in Afrika, in der Ukraine.

Oft macht mich die Begegnung mit dem Leid, das Patientinnen und Patienten widerfährt, sprachlos. Dann versuche ich, bei ihnen zu bleiben, horizontal verbunden als Mitmensch, aber auch vertikal verortet durch ein stilles Gebet oder ein Lied. Als Zeichen für diese Verbundenheit, die auch Jesus in seinem Leid erfahren hat, verschenken wir im USZ solche Olivenholzherzen aus Palästina. Sie erinnern uns daran, dass Helles und Dunkles, Leichtes und Schwieriges zu unserem Leben gehört und dass das alles auf eigene Weise zusammenspielt. Die Zeichnungen, die der verknorzte Wuchs des Olivenbaumes im Holz hinterlässt, sind auf einzigartige Weise schön.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.